

Calmer Tagblatt

Nr. 210.

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Calw.

89. Jahrgang.

Druckpreis: 6mal wöchentlich. Anzeigenpreis: Im Oberamtsbezirk Calw für die einpaltige Vorsatzseite 10 Pfg., außerhalb desselben 12 Pfg., in Calw 25 Pfg., Schluss für Inseratannahme 10 Uhr vormittags. Telefon 9.

Mittwoch, den 9. September 1914.

Bezugspreis: In der Stadt mit Trägerlohn Mk. 1.25 vierteljährlich. Postbezugspreis für den Ort- und Nachbarortsvorkehr Mk. 1.20, im Fernverkehr Mk. 1.30. Bestellgeld in Württemberg 30 Pfg., in Bayern und Reich 42 Pfg.

Die deutschen Armeen setzen kämpfend ihren Siegesmarsch fort.

Vor Paris.

Kopenhagen, 8. Sept. Nach Berichten aus Paris ist eine große Schlacht seit gestern mittag zwischen den feindlichen Heeren östlich von Paris im Gange. Es wird längs der ganzen Front gekämpft. Seit heute früh hört man den Kanonendonner, den man in den letzten Tagen wie ein dumpfes Rollen vernahm, klar und deutlich Schlag auf Schlag, als stünden die Geschütze an der äußeren Linie der Forts. Am heftigsten ist das Feuer in der Richtung von Mauz. Paris ist ruhig, doch ist die Spannung fieberhaft und unerträglich. Mauz liegt an der Marne etwa 25 Kilometer von Paris.

30 französische Flugzeuge in Reims erbeutet.

Berlin, 8. Sept. Der Berichterstatter der „Köln. Ztg.“ meldet aus Reims, daß die Beschießung nur einige Wohnhäuser betroffen hat und daß die Kathedrale kaum sichtbar beschädigt sei. Bei der Durchsichtung nach französischem Flugmaterial fand man in der Fabrik von Duperdussin in einem Schuppen versteckt, 10 französische Doppeldecker und 20 Eindecker mit der französischen Tricolore und mit gefüllten Benzintanks: Augenscheinlich waren alle Flugzeuge fahrbereit. In einem Nebenraum wurden 30 bis 40 Gnome- und andere Motoren gefunden, alle in gutem Zustand, dazu zahlreiche Ersatzteile. Der Wert der gefundenen Aeroplane beläuft sich auf 1 Million Mark.

Einnahme von Reims durch eine sächsische Husarenpatrouille.

Wir lesen in der Südd. Zeitung: Großes Hauptquartier, 7. Sept. Da am 7. September noch nicht bekannt war, ob die Auslagen der Landeseinwohner, Reims sei von den Franzosen verlassen, auf Wahrheit beruhten, beschloß Rittmeister v. Humbrecht, mit einer Patrouille festzustellen, ob das Fort Vitryles-Reims nordwestlich von Reims gegnerfrei und, wenn möglich die Stadt Reims durch einen Handstreich zu nehmen sei. Unter den zahlreichen zu diesem kühnen Husarenstückchen sich meldenden Freiwilligen wählte der Rittmeister aus: Oberleutnant v. Steinacker, die Leutnants Martiny und v. Waldow, Fähnrich Jäckel, Unteroffizier Dr. Arnold, Trompeter Z w a h l e n und die Husaren Knappe, Krause, Buse, Reinald, Rohne, Starge. Auf Waldwegen galoppierte die Patrouille bis zum Tor Vitryles-Reims. Sechs Kilometer nordwestlich der Stadt traf sie unterwegs angelegte, aber geräumte Verteidigungsstellungen vor. Das Fort erwies sich als geräumt. Gegen 9 Uhr abends erreichte die Patrouille die Stadtgrenze und nahm in den von Neugierigen gefüllten Straßen einen französischen Infanteristen gefangen. Die Patrouille zog dann vor das Rathaus, wo sie dem mit den Ratsherren versammelten Bürgermeister erklärte, daß die Stadt in deutschem Besitz sei. Der Bürgermeister wurde als Geißel für die Sicherheit der deutschen Truppenmacht für gefangen erklärt und in den Sitzungssaal der Mairie geführt, wo nach Absendung des Leutnants Martiny mit der Meldung über die Besitznahme von Reims an die Division und das Oberkommando der Rittmeister mit dem Leutnant v. Waldow und dem Unteroffizier Dr. Arnold abwechselnd Wache hielten, während die Mannschaften mit den Pferden und der Fähnrich Jäckel Bürgerquartiere bezogen. Gegen 5 Uhr morgens verließ die Patrouille, da sie bei ihrer geringen Stärke nicht länger wagen durfte, Reims besetzt zu halten, die von ihr genommene Stadt und

kehrte an der Spitze der mit Musik in Reims einziehenden Brigade v. Suckow zurück. Reims ist durch diesen festen Handstreich fest in unserem Besitze. Die Einwohner verhalten sich verständlich gegen die jetzt sehr starke deutsche Besatzung. W. Scheuermann, Kriegsberichterstatter.

Frankreichs Absichten gegen die Schweiz.

Aus bester Quelle erfahren wir, daß in den Tagen des Kriegsausbruchs französische Offiziere in Frauenkleidung und mit Dynamit versehen von den Schweizer Behörden in der Nähe des Hauensteintunnels (der die Verbindung zwischen Bern und Basel—Zürich bildet) abgefaßt wurden. Die französische Heeresleitung hatte also die ernsthafteste Absicht, den Durchmarsch durch die Schweiz zu versuchen, da sie darauf ausging, die Hauptstraße zu zerstören, auf der die Schweizer Armee ihr an die bedrohten Pässe des Berner und Neuenburger Jura entgegengelen mußte. Daß dieser Veruch unterblieb, ist aber gewiß nicht der mißlungenen Tunnelsprengung zu verdanken, sondern dem deutschen Durchmarsch durch Belgien, der die Entscheidung mit einem Ruck aus dem Süden, wo die Franzosen sie geplant hatten, nach dem Norden verlegte. Der französische Kriegsplan, den man längst kannte und auf den man sich namentlich in der Schweizer Armee seit Jahren vorbereitet hatte, ging dahin, das Oberelsaß von Belfort und den Vogesen aus anzugreifen, gleichzeitig aber durch den Jura in die Nordostschweiz einzubringen, von hier etwa bei Sädingen oder Schaffhausen über den Rhein zu setzen, dadurch unsere Rhein-Feindungen — Straßburg, Neubreisach, Jstein und Tülingen — zu umgehen und unserer gesamten Aufstellung in den Rücken zu fallen. Es ist kein Zweifel, daß die Schweiz sich dagegen energig zur Wehr gesetzt hätte und daß die deutsche Armee dann auch ihrerseits den Einmarsch in die Schweiz sofort hätte vollziehen müssen, um den Rheinübergang zu verhindern. Die Schweiz also war nach der französischen Absicht zum entscheidenden Kriegsschauplatz ausersehen. Vielleicht merken sich dies die Schweizer Blätter, die — wie z. B. die immer noch französischfreundliche „Neue Züricher Zeitung“ — von der beklagenswerten Verletzung der belgischen Neutralität reden! Die Beseitigung dieser angeblichen, in Wahrheit gar nicht mehr vorhandenen Neutralität Belgiens hat die Neutralität der Schweiz gerettet.

Die wissen schon, wo sie hingehören.

Daß französische Retognoszierungsabteilungen am Flusse Dureg auf deutsche Vortruppen gestoßen seien, wird von dem militärischen Mitarbeiter des Lokalanzeigers für wohl möglich gehalten. Diese deutschen Truppen dürften zu denen gehören, die Paris im Osten abzuschneiden hätten. Stark wären sie natürlich noch nicht und es erscheine glaublich, daß sie sich nach einem unbedeutenden Gefecht auf ihr Gros zurückzogen.

Also doch!

Berlin, 8. Sept. (Amtlich.) Beim Kriegsministerium ging heute folgende Mitteilung des Armeekommandos der 5. Armee ein: Der Leutnant der Reserve, Bader, Führer des Feldfernsprechabteilungsdetachements Kämpfer, hat hierher gemeldet, daß er bei Einrichtung einer Feldtelegraphenstation in Longwy eine große Menge von angebohrten Infanteriegeschossen, die in Kisten verpackt waren, vorgefunden habe. Ein Stück ist bei-

gefügt. Das Geschöß der beigelegten Patrone zeigt an der Spitze eine tiefe, von einer Maschine hergestellte Einbohrung und ist somit ein sog. Dum-Dum-Geschöß.

Die Engländer warten vergebens auf die große Seeschlacht.

Das Berliner Tagblatt meldet aus Rom: Der Londoner Korrespondent des Giornale d'Italia stellt die bittere Enttäuschung des englischen Publikums fest, das vergebens auf die große Seeschlacht mit der Vernichtung der deutschen Flotte warte. Dieses Warten sei um so peinlicher, als das deutsche Landheer täglich in Frankreich vordringe. Außerdem müssen die Einwohner von fortwährenden kühnen Vorstößen der Torpedoboote hören. Einige deutsche Torpedobootsgehwader hätten sogar die englische Blokade durchbrochen und seien an der Ostküste Englands erschienen. Eine längere Fortdauer dieses Hangens und Bangens und die Untätigkeit der englischen Flotte wird auf die englische Volkspitze höchst niederschmetternd wirken.

Englische Kriegsreklame.

In England scheint der Krieg trotz aller Anstrengungen nicht populär werden zu wollen. Der gezwungene, gewalttätig begeisterte Ton seiner Varden läßt darauf schließen. Aus Rotterdam wird gemeldet: Englands amtlicher, mit Lorbeeren gekrönter Dichter Bridges schreibt in der „Times“, daß „dies sichtlich ein Krieg zwischen Christus und dem Teufel ist“. Das englische Volk soll einsehen, daß ein Krieg ein heiliger Krieg ist. Herr Kipling dichtet in der „Times“: „Erhebe Dich und mache Dich auf zum Krieg. Der Hunne ist an der Pforte.“

Der Mann weiß nicht, daß er die schönste Satyre schreibt. (Die Red.)

Setzt müssen nackte Waden für die englische Niederlage herhalten.

Der Manchester Guardian weist auf die auffallende Tatsache hin, daß fast alle Hochländer, die verwundet zurückkehren, Verwundungen an den Beinen haben. Er erklärte dies damit, daß die nackten Waden der Hochländer in der Sonne weit hin sichtbar sind und dem Feind ein vorzügliches Ziel bieten.

Englische Araberfurcht in Aegypten.

Prof. Dr. med. Hans Much, der bisher in Aegypten von englischer Seite festgehalten wurde und dem es gegliückt ist, nach Hamburg zurückzukehren, erzählt im „Hamburger Korrespondent“ über die Lage in Aegypten nach Ausbruch des Krieges u. a.: Schon mehrere Tage vor der englischen Kriegserklärung wurde die postalische Verbindung zwischen Deutschland und Aegypten abgebrochen. Nachdem England den Krieg erklärt hatte, wurde sofort in Kairo ein Edikt erlassen, in dem es den neutralen Schiffen aufs strengste verboten wurde, Deutsche zu befördern. Der erste öffentliche Akt Englands nach der Kriegserklärung war eine Bekanntmachung, in der es bei strengster Strafe verboten wurde, einem Deutschen in irgend einer Weise Hilfe zu leisten. Jedes Kabel war von englischen Offizieren besetzt, die die Nachrichten korrigierten. Was dabei herauskam, geht daraus hervor, daß bei unserer am 20. August erfolgten Abreise von der englischen und französischen Presse mit Extrablättern und auf gewöhn-

lichem Wege etwa folgendes bekannt gemacht wurde: Lüttich in den Händen der Belgier. Vier deutsche Armeekorps von den Belgiern vernichtet. Großer Sieg der Franzosen im Elsaß. Befreiung von Lothringen und Elsaß durch die Franzosen. Vernichtung aller in Ostpreußen stehender Armeekorps durch die Russen. Die Russen 150 Kilometer von Berlin. Gänzliche Niederlage der Oesterreicher in Serbien. Großer Sieg der Engländer auf dem Viktoriassee. Einige Nachrichten waren durch den „Derfflinger“ des Norddeutschen Lloyd funktentelegraphisch ins Land gekommen und hatten große Aufregung unter den Arabern verursacht, worauf von den englischen Soldaten die funktentelegraphische Anlage des „Derfflinger“ demontiert und die Schornsteine des Schiffes vernichtet wurden. An dem allgemeinen Lügengewebe nimmt jeder einzelne Engländer teil. Das entspricht vor allem, und das muß mit Nachdruck betont werden, einer ungeheuren Angst, denn alle Araber sind für Deutschland und erboßt gegen England. In sämtlichen Moscheen wird öfentlich für den deutschen Sieg gebetet.

Die Entschädigung der Deutschen in Belgien.

Berlin, 4. Sept. Zur Erörterung der Maßnahmen zur Feststellung der Entschädigungsansprüche der Deutschen in Belgien fand gestern im Lehrervereinssaal am Alexanderplatz eine Versammlung statt, der der neuernannte Reichskommissar, Ministerialrat Dr. Just, beiwohnte. Nach Eröffnung der zahlreich besuchten Versammlung entwickelte Reichskommissar Dr. Just die Aufgaben seines neuen Amtes. Er führte aus, wie die Nachrichten von den belgischen Greueln an unsern Landsleuten alle Kreise mit Abscheu und Entsetzen erfüllten und wie der Gedanke aufstauete, den unschuldig verfolgten Deutschen von Reich wegen beizustehen. Der Reichskanzler habe deshalb an alle Geschädigten einen Aufruf erlassen und ihn mit der Organisation der Maßnahmen betraut. Es komme vor allem auf eine einwandfreie Feststellung der Schäden an. Das sei um so notwendiger, als bereits im Ausland sich Stimmen erhoben, die die Deutschen für jene Greuel allein verantwortlich machen wollen. Der Generalsekretär des Vereins zur Hebung des Deutschiums im Ausland, Geiser, betonte darauf, daß es Aufgabe des Vereins sei, der Behörde gesichtetes Material über die Schäden zur Prüfung und weiteren Verfolgung der Erbschaftsprüfung vorzulegen. Die Versammlung wählte sogleich eine Anzahl Vertrauensmänner in die Kommission.

Ein Reiterstücklein

des Prinzen Friedrich Karl von Preußen.

Wie erst jetzt bekannt wird, ist es Friedrich Karl von Preußen, ein Sohn des Prinzen Friedrich Leopold, gewesen, der als erster deutscher Offizier mit einer Patrouille von drei Mann in das noch nicht eroberte Lüttich hineinsprengte. In der Linken die Pistole, in der Rechten den Säbel, so ritt die kleine Schar in die Festung und es gelang ihr auch, im gestreckten Galopp eine französische Offizierspatrouille von 20 Mann gefangen zu nehmen und in das deutsche Lager als erste Siegesbeute heimzubringen. In einem Brief an seine Mutter hat der Prinz dieses erste Schlachtenerlebnis, das gleichzeitig seine Feuertaufe war, geschildert. Prinz Friedrich Karl war es auch, der bei den Wettkämpfen der Offiziere im Juni dieses Jahres verschiedene erste Preise errang.

Wie die Russen ihre Schandtaten zu verdecken suchen.

Der spanische Botschafter, dem die Wahrung der Interessen der im Deutschen Reich befindlichen Russen anvertraut ist, hat bezeugt, daß sich seine Schutzbefohlenen über ihre Lage unter Berücksichtigung der mit dem Kriegsausbruch eingetretenen Umstände nicht zu beklagen haben. Die deutschen Behörden haben auch russischen Staatsangehörigen gegenüber ihre Pflicht erfüllt. Schwere Schädigungen oder gar Totschläge, wie sie in Rußland an Deutschen begangen worden sind, haben sich in Deutschland gegen Russen nicht ereignet. — Die Darstellung des russischen Amtsblattes ist eine dreiste Verleumdung. Sie steht auf der Höhe der Versicherungen „auf Offiziersparole“ amtlicher russischer Persönlichkeiten. Die Russen möchten den Eindruck der unter Duldung der Behörden ins Werk gesetzten Mordbrennerei gegen die deutsche Botschaft in Petersburg und der von russischen Truppen verübten Schandtaten in Ostpreußen abschwächen.

Der rollende, russische Rubel.

Sofia, 7. Sept. Die Führer der russophilen Oppositionsparteien hatten in ihren Parteorganen ein Communiqué veröffentlicht, in dem sie die Regierung beschuldigten, daß sie mit der Erlaubnis der Durchreise deutscher Matrosen und der Durch-

fuhr deutscher Kriegsmaterialien die Neutralität verlegt und die Tripleentente herausfordere. Die offiziöse „Narodni Prawa“ wendet sich in ungewöhnlich scharfer Weise gegen die Beschuldigungen, die sie als Verleumdungen bezeichnet. Es sei unglaublich, daß die Führer großer Parteien, Deputierte der Sobranja, die vorgeben, die Freiheit des Volkes zu verteidigen, sich in ihrem Parteihaf so weit erniedrigen könnten, am eigenen Vaterland Verrat und Spionage zu üben und fremde Einflüsse zur Kontrolle der Regierung Bulgariens herauszufordern. Solche Verräter und Spione wollten von der Rettung des Vaterlandes sprechen, während sie fremden Gesandtschaften Zuträgerdienste leisteten. Das bulgarische Bürgertum werde aus dem Communiqué der Opposition erkennen, welche Ziele diese verfolgen. Die Regierung aber müsse alles nötige veranlassen, um in Zukunft solchen Verrat und solche Spionage zu verhindern.

Zur Räumung Lembergs.

Wien, 7. Sept. Die „Wiener Allg. Ztg.“ erklärt in Besprechung der Räumung Lembergs: Von einer Ueberraschung der Heeresleitung durch Eintreten dieses Ereignisses kann gewiß nicht die Rede sein. Die Räumung erfolgte methodisch ohne jegliche Ueberstürzung als dringend gebotene und einzig richtige strategische Maßregel, deren weiteres Hinausschieben weitere Nachteile sowohl für die Armee wie für die Bevölkerung der Stadt hätte nach sich ziehen können. Wichtige militärische operative Rücksichten erheischten die Räumung der Stadt. Vom rein menschlichen Standpunkt und vom Gesichtspunkt der Opportunität hätte es wohl nicht den geringsten Sinn gehabt, die offene Stadt den Gefahren einer Beschießung auszuliefern. Das Vertrauen aller Kreise der Bevölkerung zu unserer Armeeführung ist so fest gewurzelt und unerschütterlich, daß es wohl überflüssig wäre, die Zweckmäßigkeit und Unerläßlichkeit der erfolgten Maßregel eingehender zu begründen, als dies der amtliche Bericht besorgt hat. Hätte Lemberg eine militärische Wichtigkeit, so wäre diese Stadt gewiß nicht unbefestigt geblieben. Man wird es nur zu begreiflich finden, wenn die unmittelbar Betroffenen die Räumung der Stadt schmerzhaft empfinden, aber das Bewußtsein, daß sie das Opfer temporärer Heimlosigkeit dem Wohle der Gesamtheit bringen, wird auch sie in ihrem schweren Kummer aufrichten. Schließlich wird auch für sie die Stunde der Erlösung schlagen. Es hat keinen Sinn, um Städte zu trauern, wenn Reiche befestigt werden.

Der Kampf gegen Montenegro.

Aus dem Kriegspressequartier wird amtlich gemeldet: Das Armeekommando hat heute folgenden Befehl erlassen: Die im Grenzraume von Awtowaz stehende dritte Gebirgsbrigade hatte schon vor kurzer Zeit einen schneidigen Einbruch auf montenegrinisches Gebiet unternommen, der von vollem Erfolg gekrönt war. Nach kurzer Ruhe unternahm diese tapfere kleine Schar am 30. August neuerlich einen Vorstoß gegen die vor Bilec stehenden an Zahl weit überlegenen montenegrinischen Streitkräfte. In mehrtägigen heldenmütigen Angriffen der unter dem Kommando des Generalmajors Heinrich von Bongracz stehenden tapfern Brigade gelang es, die Montenegriner unter großen Verlusten zu rückzuzwerfen, ihnen ein schweres Geschütz abzunehmen und die hartbedrängte Grenzbesetzung Bilec völlig zu befreien. Ich betrachte es als Ehrenpflicht, diese von Heldennut und Opferfreudigkeit zeugenden Taten der tapfern dritten Gebirgsbrigade allen Kommandos und Truppen sofort mit dem Beifügen bekannt zu geben, daß ich selbstverständlich nicht ermangeln werde, diese Ruhmestaten unserer Kameraden im Süden Seiner Majestät alleruntertänigst zu melden. Erzherzog Friedrich, General der Infanterie.

Türkische Stimmen zu den deutschen und österreichischen Siegen.

Konstantinopel, 5. Sept. Die österreichisch-ungarische und die deutsche Kolonie, sowie das türkische Publikum nehmen die Nachricht von den Siegen der österreichisch-ungarischen Waffen mit großer Freude auf. Ibdam schreibt: „Die im Westen von den Deutschen und im Osten von Oesterreich-Ungarn erfochtenen Siege sind so groß, daß die beiden Verbündeten Grund haben, zu jubeln. Es steht außer Zweifel, daß diese Siege auf die allgemeine europäische Politik großen Einfluß ausüben werden.“ Der Osmanische Lloyd hebt die Bedeutung des österreichisch-ungarischen Sieges in Rußland-Polen hervor, der den linken russischen Flügel gefährde und sagt, es sei wahrscheinlich, daß der angebliche russische Sieg sich sehr bald in eine für Rußland furchtbare Niederlage verwandeln werde. Das Blatt brandmarkt zum Schluß die Verbreiter lügenhafter Meldungen.

Kaiser Wilhelm an Präsident Wilson.

Berlin, 8. Sept. Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ veröffentlicht nachstehendes Telegramm, das der Kaiser an den Präsidenten Wilson gerichtet hat: Ich betrachte es als meine Pflicht, Herr Präsident, Sie als den hervorragendsten Vertreter der Grundsätze der Menschlichkeit zu benachrichtigen, daß nach der Einnahme der Festung Longwy meine Truppen dort Tausende von Dumdum-Geschossen entdeckt haben, die durch eine besondere Regierungswerkstätte hergestellt waren. Eben solche Geschosse wurden bei getöteten und verwundeten Soldaten und Gefangenen, auch britischer Truppen, gefunden. Sie wissen, welche schrecklichen Wunden und Leiden diese Kugeln verursachen und daß ihre Anwendung durch die anerkannten Grundsätze des internationalen Rechts streng verboten ist. Ich richte daher an Sie einen feierlichen Protest gegen diese Art der Kriegsführung, welche dank den Methoden unserer Gegner eine der barbarischsten geworden ist, die man in der Geschichte kennt. Nicht nur haben sie diese grausamen Waffen angewendet, sondern die belgische Regierung hat die Einmischung der belgischen Zivilbevölkerung in den Kampf offen ermutigt und seit langem sorgfältig vorbereitet. Die selbst von Frauen und Geistlichen in diesem Guerillakrieg begangenen Grausamkeiten auch an verwundeten Soldaten, Arztpersonal und Pflegerinnen (Arzte wurden getötet, Lazarette durch Gewehrfeuer angegriffen), waren derartig, daß meine Generale endlich gezwungen waren, die schärfsten Mittel zu ergreifen, um die Schuldigen zu bestrafen und die blutdürstige Bevölkerung von der Fortsetzung ihrer schimpflichen Mord- und Schandtaten abzukredeten. Einige Dörfer und selbst die alte Stadt Löwen mit Ausnahme des schönen Stadthauses mußten in Selbstverteidigung und zum Schutz meiner Truppen zerstört werden. Mein Herz blutet, wenn ich sehe, daß solche Maßregeln unvermeidlich geworden sind und wenn ich an die zahllosen unschuldigen Leute denke, die ihr Heim und Eigentum verloren infolge des barbarischen Betragens jener Verbrecher.

Das Urteil eines Belgiers über die deutschen Soldaten.

Ein Berichterstatter des „Atrechtster Dagblad“, ein Belgier, schreibt seinem Blatt unterm 22. Aug.: „Sie sind gekommen, die Preußen, und haben unsere schöne Metropole besetzt, die morgen vielleicht schon unter preussischer Verwaltung stehen wird, vielleicht nur zeitlich, aber wer weiß? Niebargeschlagen stehe ich vor meinem Schreibtisch, und doch fühle ich das Bedürfnis, zu schreiben, aufrichtig zu schreiben, was mich bewegt in diesem Augenblick, wo noch die Hufe preussischer Dragonergäule das Pflaster vor meinem Hause erdröhnen lassen. Hinter den Vorhängen meines Studierzimmers versteckt, sehe ich die Truppe vorbeiziehen, schwer, vierfüßig, massiv: den Feind, unseren Feind — aber doch kühne Kerle, Soldat vom Scheitel bis zur Sohle, stramm, gehorsam, ausdauernd. Zu Befehl! — stets und überall. Zum Kampf und zum Tod! Korrekt auch im verschliffenen Kriegerkleid. Ich kann meine Augen nicht davon abwenden, wengleich ich die Kerle hasse, innig und heiß; ich mußte schauen, schauen, bleiben, bis der letzte Mann vorbei war, in Bewunderung versunken, aber tiefbetrübt darüber, daß sie in Brüssel... Die Franzosen sollten Truppen senden; sie sandten auch welche. Aber wieviel? Und was für welche? Wir wissen nicht. Die Zeitungen schweigen wie „Moffen“. Aus taktischen Gründen. Sehr begreiflich. Sehr lobenswert. Englische Truppen waren unterwegs, um uns Hilfe zu bringen. Wo waren sie und wieviel waren's? Geheim! Pst! Aber das wäre noch gar nicht so schlimm gewesen, wenn man die Berichte nicht so schön gefärbt hätte. Immer gewonnen wir; wir haben uns herauscht am „Vive la gloire!“; stets und überall hieß es: „Die Belgier marschieren gegen diese Lügner“; andererseits waren die Deutschen stets geschlagen, verhungert, mutlos, immer weiter „moralisch heruntergekommen“. Ich habe die Kerle vorbereiten sehen, auf gut genährten Pferden, wie auf der Parade!

Berlin, 7. Sept. (Nicht amtlich.) Eine größere Anzahl von Professoren der verschiedensten deutschen Universitäten veröffentlicht eine Erklärung, wonach sie in dankbarem Nationalgefühl auf die ihnen von englischen Universitäten, Akademien und gelehrten Gesellschaften verliehenen Auszeichnungen und die damit verbundenen Rechte verzichten. In der Begründung dieses Entschlusses wird ausgeführt, daß England aus schnödem Neid auf Deutschlands wirtschaftliche Erfolge seit Jahren die Völker gegen uns aufgewiegelt und sich insbesondere mit Rußland und Frankreich verbündet habe, um unsere Weltmacht zu vernichten und unsere Kultur zu erschüttern. Der brutale Egoismus Englands habe ihm eine unerhörte Schuld aufgeladen.

gem. Ztg. " das der n gerichtet Herr Präsi- träter der achrichtigen, gwyn meine u m d u m - eine beson- hergestellt ei getöteten enen, auch i, w e l c h e i d e n d i e e d u n g d u r c h n a t i o n a l e n her an Sie t e s e Art der den unserer i s t, die man sie diese die belgische er b e l g i n K a m p f l i t t i g v o r b e - c h e n i n d i e - k e i t e n a u c h l u n d P s t e - r e t t e d u r c h , d a ß m e i n e i e s c h ä r f s t e n z u b e s t r a f e n der Fortsch- nddaten ab- alte Stadt h a u s e s m u ß - h u z m e i n e r l u t e t, wenn e i n d l i c h g e - s e n u n s c h u l - t e n t u m v e r - j e n e r V e r - l m i. R. en. Dagblad, n 22. Aug.; aben unsere l e i c h t s c h o n d, v i e l l e i c h t l a g e n s t e h e i c h l e i c h d a s s c r e i b e n, was d i e H u s e v o r m e i n e m V o r h ä n g e n d i e T r u p p e d e n F e i n d, S o l d a t v o m m, a u s d a u - Z u m K a m p f j e n e n K r i e - v o n a b w e n - g u n d h e i ß - s d e r l e t z t e n u n k e n, a b e r . Die Fran- a u c h w e l c h e . Wir w i s s e n s o f f e n." Aus s e h r l o b e n s - w e g s, u n s w i e v i e l w a c h g a r n i c h t c h t e n i c h t s o w i r; w i r s i e t s i e r i e n g e g e n e D e u t s c h e n n e r w e i t e r e d i e K e r l e s t e r d e n, w i e

Ämtliche Bekanntmachungen.

Sämtliche Ersatzreservisten der Infanterie der Jahreshlassen 1902 bis 1906 und jüngere noch nicht zur Dienstleistung eingezogenen Ersatzreservisten der Infanterie

haben sich am 12. September, vormittags 9 Uhr, beim Güterschuppen beim Bahnhof Calw zu stellen. Von den Ersatzreservisten, welche sich zur Dienstleistung schon gestellt, aber als nur garnisondienstfähig oder selbst- und garnisondienstunfähig entlassen worden sind, haben sich nur diejenigen zu stellen, bei welchen die Dienstunfähigkeit als vorübergehend erklärt wurde.

Bezirkskommando Calw.

Vorstehendes gilt auch für die Stadtgemeinde Calw. Calw, 8. Sept. 1914.

Stadtschultheißenamt: J. B. Braun.

Aufruf!

Nicht mehr dienstpflchtige frühere Unteroffiziere, die im Sanitäts- (Lazarett-) Verwaltungsdienst ausgebildet und zum Dienst bei Reserve-Lazaretten als Inspektoren (Beamtenstellvertreter) noch rüstig genug sind, werden aufgefordert, sich sofort der stellvertretenden Intendantur des XIII. Armeekorps, Stuttgart, Neckarstraße 18 A, schriftlich, möglichst unter Vorlage ihrer Befähigungszeugnisse (Qualifikationsatteste), zur Verfügung zu stellen.

Calw, den 8. September 1914. R. Oberamt. Binder.

Aus Stadt und Land.

Calw, den 9. September 1914.

Verlustliste.

(Ämtliche württembergische Verluste Nr. 12.) Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 119.

4. Kompagnie. Gottl. Dittus aus Feinach, O. Calw, verwundet, Bauch. Wilhelm Mayer aus Entringen, O. Herrenberg, verwundet, Arm. August Bott aus Wildbad, O. Neuenbürg, verwundet, Bein und Bauch. Robert Schmidt aus Wildbad, O. Neuenbürg, verwundet, Bein. Karl Heinrich Mayer aus Calw, verwundet, Arm. Steimle aus Wildbad, O. Neuenbürg, verw., Bauch. Matthäus Kentschler aus Stammheim, verw., Bein. Koch aus Neusäß, O. Neuenbürg, verw., Bein. Kräß aus Liebenzell, O. Calw, verw., Bein. Zorn aus Rotenbach, O. Neuenbürg, verw., Bein. Denger aus Bondorf, O. Herrenberg, gefallen, Kopfschuß. Reserve Schwemmle aus Oberlengenhardt, O. Neuenbürg, gefallen, Kopfschuß. Robert Fischer aus Salmbach, O. Neuenbürg, gefallen, Kopfschuß. Julius Baur aus Bondorf, O. Herrenberg, verw., Bein. Daniel Wehling aus Oberaltheim, O. Nagold, verw., Bein. Karl Wilhelm Mayer aus Entringen, O. Herrenberg, verw.,

Die deutschen Heerführer.

(Aus der Kölnischen Zeitung.)

Wir hatten von Anfang an fest auf den Sieg gerechnet und voll Vertrauen unserem Heere zugejubelt, als es in den Krieg ziehen mußte; daß die Siege so bald, daß so Schlag auf Schlag folgen würde, das hätten wir doch kaum zu hoffen gewagt. Jede Meldung ein Sieg — schon 1870/71 ging's ja ebenso schnell wie gut, aber heute, 1914, geht's noch schneller und besser. Hatten wir stolz und Bewunderung für unser herrliches Heer im Frieden und im Kriege von Anfang an, so wachsen unsere Freude, unsere Dankbarkeit und unser Stolz ins Grenzenlose, wenn wir bedenken, was für Riesengrenzen sich im Kampf gegenüberstehen, wie schwierig die Lenkung der mächtigen Truppenteile ist und wie wunderbar alles klappen muß, ehe die Stegeskunde so herrlich tönen darf, wie wir sie in diesen unergänzlichen, unvergänglichen Tagen vernehmen dürfen. Unser Dank und unsere Bewunderung gilt aber außer unsern tapfern deutschen Männern vor allem unsern Heerführern, den Männern, welche die Tapferkeit und das Angeküm unserer Truppen in die Bahn des Sieges gelenkt haben und, wie wir fest vertrauen, auch weiter lenken werden. Haben wir zu Beginn des Krieges schweigen müssen, so dürfen wir heute davon reden, wer diese Männer sind und was sie getan und erlebt haben, ehe für sie die herrlichsten Tage des Lebens kamen. Von des Lebens Gütern allen ist der Ruhm das höchste doch. Wir geben im folgenden eine kurze Uebersicht über die Lebensläufe unserer Heerführer, so weit ihre Namen bekannt geworden sind. Es sind die Generalinspektoren Generaloberst v. Heeringen, v. Bülow, Kronprinz Rupprecht von Bayern, Herzog Albrecht von Württemberg, v. Kluck, und die Generalobersten Frhr. v. Hausen, v. Benedendorff und v. Hindenburg. Auch der Deutsche Kronprinz gehört zu den siegreichen Feldherren, aber auf dessen Werdegang brauchen wir nicht einzugehen, den kennt jedermann.

Josias von Heeringen.

Als Sohn des letzten Generalintendanten des kurfürstlichen Hoftheaters in Kassel 1850 geboren, besuchte er das Gymnasium in Kassel, kam von ihm aus ins Kadettenkorps

Arm. Unteroffizier Schulz aus Calw, verw., Arm. Adam Stahl aus Breitenberg, O. Calw, verw., Hals. Binder aus Giltstein, O. Herrenberg, verw., Schulter. Hornist Duf aus Conweiler, O. Neuenbürg, verw., Bein. Chr. Bahlinger aus Sulz, verw., Arm. Jakob Wiedmaier aus Kuppingen, O. Herrenberg, verw., Arm. Robert Bauer aus Wildbad, O. Neuenbürg, verw., Brust. Martin Walz aus Kuppingen, O. Herrenberg, verw., Arm. Unteroffizier Delschläger aus Schömburg, O. Neuenbürg, verw., Arm. Faulstich aus Nebringen, O. Herrenberg, verw., Bauch. Unteroffizier Schwemmle aus Langenbrand, O. Neuenbürg, verw., Schulter. Gefreiter Gehring aus Hirtau, O. Calw, verw., Schulter. Karl Kull aus Neusäß, O. Neuenbürg, verw., Arm. Wilhelm Schmid aus Gärtringen, O. Herrenberg, verw., Hals. Martin Kusterer aus Hagenberg, O. Calw, verw., Schulter. Wilhelm Rapp aus Wildbad, O. Neuenbürg, verw., Arm. Unteroffizier Jauch aus Entringen, O. Herrenberg, gefallen, Kopfschuß. Reserve Wilhelm Belzer aus Entringen, O. Herrenberg, gefallen, Brustschuß. Reserve Bozenhardt aus Wildbad, O. Neuenbürg, gefallen, Herzschuß. Reserve Rometsch aus Schömburg, O. Neuenbürg, gefallen, Herzschuß.

5. Kompagnie. Landwehrmann Johann Georg Dürr aus ?, O. Nagold, gefallen. 9. Kompagnie. Vizefeldwebel Walter Dieterle aus Nagold, gefallen, Kopfschuß. Maschinengewehr-Kompagnie. Musiketier Pfumm aus Wildbad, O. Neuenbürg, verw., Bein.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 121.

Landwehrmann Friedrich Egeler aus Deschelbronn, O. Herrenberg, gefallen, Kopfschuß.

Ulman-Regiment Nr. 20, Ludwigsburg.

Ulman Wilhelm Schömperle aus Gebersheim, O. Leonberg, gefallen.

Feldartillerie-Regiment Nr. 29, Ludwigsburg.

Kanonier Rothacker aus Emberg, O. Calw, schwer verwundet, Schulter. Fahrer Gustav Schmied aus Otielsheim, O. Calw, gefallen, Rückenschuß.

Preiserhöhungen.

Das Kohlenyndikat hat den Kohlenpreis um 3 Mark pro Tonne (15 Pfg. pro Ztr) erhöht und zwar sollen in der Hauptsache die Hausbrandkohlen betroffen werden; hievon ausgenommen sind die bereits mit den Werken und Händlern abgeschlossenen Mengen, so daß zunächst nur ein teilweiser, all-gemeiner Aufschlag in Betracht kommen kann. Die deutschen Konserverfabriken haben ihre Preise um 10%, bei verschiedenen Sorten sogar bis 30% erhöht. — Endlich hat der Verband „Chirurg, Hart- und Weißgummwarenfabriken“ eine Preiserhöhung von 15% für alle Artikel beschlossen.

Die Verwendung des Obstes während des Krieges.

Der gewaltigste Krieg der Welt tobt jetzt, und unser liebes Deutschland steht inmitten eines fürchterlichen Kampfes, aus dem es, dessen sind wir sicher,

siegreich hervorgehen wird. Es werden uns zwar schwere Wunden geschlagen, die aber hoffentlich bald geheilt sein dürften, so daß wir dann mächtiger dastehen denn je. Aber auch wenn der Krieg günstig für uns ausfällt, geht doch unendlich viel durch ihn verloren. So werden beispielsweise die Nahrungsmittel vielfach knapp und teuer werden. Da ist nun Sparsamkeit am Platze. Deutschland hat eine gute Ernte gehabt und auch eine gute Obsternte steht in Aussicht. Glänzend strahlen jetzt die Äpfel und Birnen von den Bäumen im Sonnenlicht. Was machen wir mit ihnen? Man soll möglichst wenig vermösten. Denn sonst beraubt ihr euch selbst eines außerordentlich wichtigen Nahrungsmittels. Beim Mosten wird durchs Vergären eine große Menge kostbaren Nahrungsstoffs, namentlich Fruchtzucker zerstört. Der Most ist kein Nahrungsmittel, sondern nur ein Genußmittel und richtet erfahrungsgemäß gar vielen Schaden an. Also brecht einen Teil der Äpfel und Birnen von den Bäumen, hebt sie sorgfältig auf um sie frisch zu genießen, oder verkauft sie; kostt Mus aus ihnen, das euch, euren Kindern und den Verwundeten prächtig schmecken wird; dörret sie und macht durstlöschende Schnitze daraus; aber mostet nicht mehr als unbedingt nötig ist! Euch selbst, den erlitten, den Verwundeten, den heimkehrenden Kriegern werden diese köstlichen Früchte eine umso größere Freude bereiten, als sie ein billiges und gesundes Nahrungsmittel, ja gewissermaßen ein Geschenk des Himmels sind. Die Not der Zeit verlangt, die Nahrungsmittel (es gilt auch für Gerste, Korn u.f.w.) möglichst ungeschmälert unserer Volksernährung zu erhalten.

Viehmarkt-Wochenbericht

(29. August bis 4. Sept.)

Die starke Nachfrage nach Zugvieh infolge des Pferdemangels hält auf den Märkten im Lande an. Besonders begehrt sind kräftige Zugochsen, für die in den Bezirken Herrenberg und Urach 48 bis 50 M, in den Bezirken Besigheim und Waiblingen a. E. 54—56 M pro Ztr. bezahlt wurden. Sonst verlaufen die Märkte im Lande, wenn man von den Garnisonsorten abieht, meist flau, die Zufuhren sind auch wegen der Ernte nur mäßig; auf dem Rotenburger Markt war Fettvieh gefucht. Auch auf den süddeutschen Schlachtwiehmärkten werden ausgemästete Ochsen 1. Kl. bei festen Preisen gerne gehandelt, in Stuttgart wurden hierfür 51—53 M pro Ztr. Lebendgewicht bezahlt; ebenso blieben die Preise für sonstiges Großvieh behauptet. Fortwährenden Schwankungen, wenn auch mäßiger Art, sind

und verließ es im April 1867 als Portepesfähnrich. Er wurde dem hessischen Füsilierregiment Nr. 80 überwiesen und im August 1868 zum Sekondeleutnant befördert. Als solcher machte er den Krieg gegen Frankreich mit, wurde aber schon in der Schlacht bei Wörth schwer verwundet. Nach seiner Genesung nahm er noch Teil an der Belagerung von Paris; für seine große persönliche Tapferkeit erhielt er das Eisene Kreuz zweiter Klasse. Auch nach dem Feldzug blieb er bei seinem Regiment, wurde 1875 Premierleutnant, 1876 als Adjutant zur 62. Infanteriebrigade befohlen, 1877 in das Infanterieregiment Nr. 116 versetzt. Schon 1879 auf ein Jahr zur Dienstleistung im Generalstab befohlen, wurde er 1880 Hauptmann im Generalstab, kam 1882 zum Generalstab des IX. Armeekorps, 1884 zu dem der 22. Division; 1886 wurde er Kompagniechef im Infanterieregiment Nr. 91, ein Jahr darauf Major im Kriegsministerium. Drei Jahre blieb er dort, wurde dann Bataillonskommandeur im Infanterieregiment Nr. 117, von wo aus er 1892 unter Zurückverlegung in den Generalstab der Armee Abteilungschef im Großen Generalstab wurde. Juni 1892 wurde er Oberstleutnant, 1895 Oberst und Kommandeur des Infanterieregiments Nr. 117. 1898 wurde er wieder in das Kriegsministerium versetzt und bald darauf zum Direktor des Militärökonomiedepartements daselbst ernannt unter Beförderung zum Generalmajor. 1901 wurde v. Heeringen Generalleutnant, zwei Jahre später Kommandeur der 22. Division. 1906 wurde er mit der Führung des II. Armeekorps in Stettin beauftragt, und gleich darauf zum General der Infanterie ernannt unter Beförderung zum kommandierenden General dieses Armeekorps. Als mit dem Rücktritt des Fürsten Bülow 1909 auch der Kriegsminister v. Einem zurücktrat, fiel die Wahl des Kaisers auf v. Heeringen: er wurde zum Nachfolger v. Einems ernannt. In dieser Stellung blieb er bis zum Sommer des vergangenen Jahres; seine größte Tat war die Einbringung der Millardenvorlage. Die Annahme der gewaltigen Vorlage sollte er in diesem Amte aber nicht mehr erleben; am 4. Juli 1913 trat er zurück, sein Nachfolger wurde, wie bekannt, der General v. Falkenhayn. Josias v. Heeringens neues Amt wurde die II. Generalinspektion, die er als Nachfolger des Frhr. von der Goltz übernahm. Am letzten Geburtstag des Kaisers erfolgte seine Beförderung zum Generalobersten. In dieser Stellung und in diesem Range trat ihn der Ausbruch des großen Krieges, für den ihn das Vertrauen seines kaiserlichen Herrn zum Heerführer einer Armee gegen Frankreich berief.

Karl v. Bülow.

Die Laufbahn dieses Heerführers ist nicht minder reich an raschen Erfolgen wie die v. Heeringens. 1846 in Berlin geboren als Sohn des Oberstleutnants a. D. Paul v. Bülow, besuchte er zunächst das Gymnasium zu Hamm und nachher das Wilhelmsgymnasium zu Berlin. 1864 trat er als Junker in das zweite Garderegiment zu Fuß ein. Den Krieg

von 1866 machte er als Leutnant mit; er wurde, nachdem er die Gefechte bei Soor und Königshof und die Schlacht bei Königgrätz mitgeschlagen hatte, am 12. Juli 1866 zum Sekondeleutnant ernannt. Während des deutsch-französischen Krieges war er zunächst Adjutant des 1. Bataillons des Berliner 2. Landwehrregiments, dann Regimentsadjutant desselben Regiments, nahm an den Belagerungen von Staburg, Paris und an der Schlacht am Mont Valerien mit solcher Auszeichnung teil, daß er das Eisene Kreuz zweiter Klasse erhielt. Im Dezember 1871 wurde er Premierleutnant und im März des folgenden Jahres als Adjutant zur Inspektion der Infanterieschulen kommandiert. Im Jahre 1876 auf ein Jahr zur Dienstleistung beim Großen Generalstab kommandiert, wurde er 1877 Hauptmann im Generalstab. Zwei Jahre darauf wurde der damals 33 Jahre alte Offizier zum Generalstab des IX. Armeekorps in Altona versetzt, bei dem er zwei Jahre lang verblieb, um 1881 zum Generalstab der 4. Division nach Bromberg versetzt zu werden. Im Januar 1884 wurde er Kompagniechef im Infanterieregiment Nr. 96, 1885 unter Ueberweisung zum Großen Generalstab in den Generalstab der Armee zurückversetzt, erhielt 1885 die Ernennung zum Major und die Verlegung zum Generalstab des II. Armeekorps in Stettin. 1887 kehrte er wieder in den Großen Generalstab nach Berlin zurück. 1888 der Kommission zur weiteren Bearbeitung des Exerzierreglements für die Feldartillerie zugeteilt, wurde er zwei Jahre darauf Chef des Generalstabs des Gardekorps, einige Monate später Oberstleutnant, 1893 Oberst, 1894 Kommandeur des 4. Garderegiments zu Fuß. 1897 wurde v. Bülow in das Kriegsministerium versetzt und mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Direktors des Zentraldepartements beauftragt, März 1899 wurde er unter Ernennung zum Direktor Generalmajor, 1900 Generalleutnant, 1901 Kommandeur der 2. Garde-Infanterie-Division, ein Jahr später Generalquartiermeister. Im Jahre 1903, am Geburtstag des Kaisers, mit der Führung des III. Armeekorps beauftragt, wurde er im März desselben Jahres kommandierender General des Armeekorps und 15 Monate später General der Infanterie. Bis zum Jahre 1912 blieb er auf diesem Posten. Während der großen Kaisermandöver, die 1912 in Sachsen abgehalten wurden, war er Armeeführer der Roten Partei. Seinen Erfolgen während dieser Mandöver hatte er es zu verdanken, daß er schon am 13. September desselben Jahres zum Generaloberst und Generalinspekteur der 3. Armeespektion in Hannover ernannt wurde, womit ihm das VII., IX. und XI. Korps unterstellt wurden. Außer dem Eisernen Kreuz besitzt er an hervorragenden Orden das Militärkrenzzeichen erster Klasse, sowie den Schwarzen Adlerorden und das Großkreuz des Roten Adlerordens mit Eichenlaub. Er ist Chef des Grenadierregiments Nr. 12 und steht à la suite des 2. Grenadierregiments zu Fuß. Binnen kurzem kann er sein 50jähriges Dienstjubiläum feiern.

(Fortf. folgt.)

dagegen die Preise für Kälber unterworfen, die Stärke der Zufuhr ist hiebei meist entscheidend; in Stuttgart wurden zuletzt, bei leichter Aufwärtsbewegung der Preise, für beste Saugkälber 51—53 M, für gute 47—49 M und für geringe 41—42 M pro Ztr. bezahlt. Auch die Schweinepreise gingen wiederholt zurück, bis sie am letzten Markttage wieder leicht anzogen, wo in Stuttgart für junge fleischige Schweine 50—52 M, für schwere fette 48 bis 49 M und für geringe 38,50—42 M geboten wurden.

Weitere Nachrichten.

Dr. Frank nicht gefallen.

Die Nachricht, daß der Reichstagsabgeordnete Dr. Frank gefallen, bestätigt sich glücklicherweise nicht, wohl ist derselbe verwundet, hofft aber in kurzer Zeit wieder Franzosen klopfen zu können.

Die Auslieferung der Mohammedaner.

Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Konstantinopel: Der vom „Tanin“ mitgeteilte Entschluß des deutschen Kaisers, die zahlreichen unter den französischen Gefangenen befindlichen algerischen und tunesischen Muselmanen in Freiheit zu setzen und sie nach dem Sitz des Kalifats geleiten zu lassen, hat hier ungeheuren Eindruck gemacht.

Keine Rache, sondern Pflicht.

Eine Rechtfertigung der Haltung der deutschen Truppen gegen heimtückische Ueberfälle durch die Bevölkerung in Feindesland bringt folgende Befandmachung des stellvertretenden kommandierenden Generals des 7. Armeekorps: Es ist zu meiner Kenntnis gelangt, daß eine Zeitung das strenge Vorgehen unserer militärischen Befehlshaber gegen das nichtwürdige Franktireurwesen in Belgien als Ausfluß eines bloßen Rache- und Vergeltungsgelüsts bezeichnet und geschmäht hat. Der Artikel, gegen den ich pflichtgemäß unverzüglich eingeschritten bin, gibt mir Veranlassung mit einem aufklärenden Wort mich an die Bevölkerung im Bereich des 7. Armeekorps zu wenden. Die hinterlistigen und heimtückischen Ueberfälle, die von seiten einer feindlichen Bevölkerung auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen vielfach auf unsere braven Truppen verübt worden sind und stellenweise noch immer verübt werden, machen es unsern Befehlshabern zur absoluten Pflicht, mit unachsichtlicher eiserner Strenge gegen solche ungeheuerlichen Schandtaten vorzugehen. Hier Schwäche zu zeigen, wäre Verrat an unserem Heere. Ruhigen Einwohnern eines feindlichen Landes wird kein Haar gekrümmt, dafür bürgt schon die in aller Welt bekannte Mannszucht unserer Truppen. Sie

kämpfen in ehrlichen Kämpfen als Soldat gegen Soldat. Werden aber die wackeren Söhne unseres Volkes, die für das Vaterland in Not und Tod ziehen, werden Verwundete, Ärzte, Krankenpfleger durch feige Ueberfälle von einer verblendeten, rafenden Bevölkerung elend hingemordet, wird die Sicherheit der Heere von rückwärts durch Bandenwesen gefährdet, so ist es Gebot der Selbsterhaltung und eine heilige Pflicht der militärischen Befehlshaber, sofort mit den äußersten Maßregeln dagegen vorzugehen. Unsere Heeresleitung hat in wiederholten Kundgebungen keinen Zweifel darüber gelassen, daß Menschenleben bei der Unterdrückung der Schändlichkeit nicht geschont werden können. Daß einzelne Häuser, ja blühende Dörfer und selbst ganze Städte dabei vernichtet werden, ist gewiß beklagenswert, darf aber zu unangebrachten Gemütsregungen nicht verleiten. Sie dürfen uns nicht so viel wert sein, wie das Leben eines einzigen Soldaten. Das ist selbstverständlich und braucht eigentlich nicht gesagt zu werden. Hier Mitleid zu zeigen, wäre sündhafte Schwäche. Das Blut der Unschuldigen kommt über die Häupter der Urheber jener schmachvollen Ueberfälle. Von Rache und Vergeltungsgelüft, die der eingangs erwähnte, mir ganz unverständliche Zeitungsartikel unserer Heeresleitung zuschreibt, ist dabei keine Rede. Unsere Befehlshaber tun, um das nochmals zu betonen, einfach ihre Pflicht, und diese Pflicht werden sie tun bis zum glorreichen Ende des Krieges. Rücksichtslosster Schutz unsern von Mord umlauerten Soldaten um jeden Preis! Wer da von Barbarei spricht, frevelt. Eiserne Pflichterfüllung ist ein Ausfluß von hoher Kultur, und darin kann die Bevölkerung in den feindlichen Ländern von unserm Heer nur lernen.

Der kommandierende General: Ffr. v. Bisping.

Die deutsche Einigkeit.

Unter den vielen treffenden Worten Bismarcks, an die jetzt wieder so gern erinnert wird, verdient eins besonders hervorgehoben zu werden, das er 1893 in einer Rede sprach. „Wir Deutsche sind wie ein Ehepaar“, sagte der Kanzler. „Wenn alles ruhig und still ist, zankt man sich wohl ein wenig, wenn aber ein Nachbar sich einmischt, fällt Mann und Frau vereint über ihn her.“

Graz, 7. Sept. Wie die Blätter melden, ist der Schriftsteller und Kriegsberichterstatler Freiherr Binder von Kriegelsheim, der gleichzeitig als freiwilliger Krankenpfleger tätig war, bei Ausübung eines Samariterdienstes auf einem Gefechtsfelde unweit der Grenze von einem russischen Soldaten erschossen worden.

Kluck!

Als Lüttich war genommen,
Namur auch hinterher,
Da ist John Bull geschwommen
Gekommen übers Meer:
Wohl unterm Morgensterne
Gerad' beim Frühlkaffee,
Sah man sie landen ferne
Ganz dicht bei Calais.

Da sprach der General Herr von Kluck: „Kluck! Kluck! Nu, Kinder, rasch noch 'mal einen Schluck, Schluck, Schluck! Da ist ein Kerl — da ist ein Mensch, Der wird verhan'n — das ist der French! Kartoffelsupp! Und Schnedbrengeng! Viktoria bei Saint Quentin!

Und hat einst Mauergeselle
Gelernt mein Vater gut!
Das Schwert ist meine Kelle —
Ich mauere mit Blut.
Ich tue ein Gelöbniß:
Ich mauere hier jetzt
John Bull ein Erbbegräbnis —
Da wird er beigelegt!

Da sprach der General Herr von Kluck: „Kluck! Kluck! Nu, Kinder, rasch noch 'mal einen Schluck, Schluck, Schluck! Da ist ein Kerl — da ist ein Mensch, Der wird verhan'n — das ist der French! Kartoffelsupp! Und Schnedbrengeng! Viktoria bei Saint Quentin!“

Kluck tät nicht lange klucken —
Die Kavallerie schlug drein!
Kluck ließ auf Englisch-Spuken
Sich gar nicht lange ein.
Er kam und sah und siegte —
Das ein'ge, was dazu
Der Kluck auf Englisch spiekte
Das war: „Hau Du jut, Du!“

Das war der General Herr von Kluck: „Kluck! Kluck! Nu, Kinder, rasch noch 'mal einen Schluck, Schluck, Schluck! Da ist ein Kerl — da ist ein Mensch, Der wird verhan'n — das ist der French! Kartoffelsupp! Und Schnedbrengeng! Viktoria bei Saint Quentin!“

Hans Brenner.

Für die Schriftl. verantwortlich: J. B. Dr. P. Nadig.
Druck und Verlag der A. Delschläger'schen Buchdruckerei

Billige, gute Nahrungsmittel werden jetzt in allen Familien gesucht. Da sei auf die Mehlspeisen, Puddings und Suppen hingewiesen, die einfach und billg aus Dr. Dettler's Puddingpulvern und Dr. Dettler's „Gustin“ hergestellt werden können. Der Gehalt an knochenbildenden Salzen macht diese Dettler-Speisen zu einem hochwertigen Nahrungsmittel für Jung und Alt, für Gesunde und Kranke. Der Umstand, daß Gustin ein deutsches Fabrikat ist, sollte die Hausfrauen schon aus patriotischen Gründen bestimmen, stets Gustin statt des englischen Fabrikates Mondamin zu verwenden.

Frauenarbeitschule Calw.

Am Dienstag, den 15. September 1914

beginnt ein neuer Kurs.

Anmeldungen nimmt die Schulleiterin, Fräulein L. Wagner, oberes Ledereck, in der Zeit vom 10. bis 12. September entgegen. Neu eintretende Schülerinnen werden ersucht, den Eintrittstermin pünktlich einzuhalten.

Calw, den 8. September 1914.

Der Vorstand:

Stadtshultheiß: J. B. Dreiß.

Neue Höhere Handelsschule.

Wiederbeginn des Semesters für die Real-Abteilung am 15. Oktober.

Neuaufnahme am 14. desselben Monats.

Die Direktion: I. V.: Dr. Nadig.

Spar- und Consumverein Calw und Umgebung.

An unsere Mitglieder!

Bei mehreren unserer Mitglieder können wir feststellen, daß sie mehr als für ihren Bedarf nötig, Brot in unserem Laden kaufen und davon an Nichtmitglieder abgeben. Solche Mitglieder handeln gegen die Bestimmungen des Vereins und werden wir im Wiederholungsfalle die Brotabgabe an dieselben verweigern und eventl. den Ausschluß aus dem Verein vollziehen.

Vorstand und Aufsichtsrat.

In den nächsten Tagen trifft ein

Waggon Kartoffeln

am Bahnhof ein und steht Bestellungen entgegen

Ott, Restaurant Handt.

NB. Bon $\frac{1}{2}$ Zentner aufwärts wird jedes Quantum ins Haus geliefert.

Calw, den 8. September 1914.

Trauer-Anzeige.



Tiefbetruibt teilen wir Verwandten und Bekannten mit, daß mein innigstgeliebter Gatte, unser lieber, treubesorgter Vater, Sohn, Bruder und Schwager

Daniel Kalmbach

am 30. August im Alter von 31 Jahren im Kampf fürs Vaterland den Heldentod gestorben ist.

Die tieftrauernde Gattin

Maria Kalmbach mit ihren 5 Kindern.

Ein jüngeres, fleißiges

Mädchen

kann sofort oder am 15. September eintreten bei

Bäder Franz.

Ein jüngerer

Schuhmacher

findet sofort Stelle bei

Fr. Dongus, Marktplatz.

Schöne

4-Zimmer-Wohnung

inmitten der Stadt, hat sofort oder später zu vermieten.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Gut möbliertes

Zimmer

sofort gesucht. Angebote mit Preisangabe unter „S 200“ an die Geschäftsstelle des Blattes erbeten.

Stellung gesucht.

Jüngerer, militärfreier tüchtiger Kaufmann der Manufakturbranche mit schöner Handschrift sieht sich genötigt über die Kriegszeit anderwärts Stellung in kaufmännischem Betrieb oder Büro zu suchen. Eintritt nach erfolgter Ueberkunft.

Angebote werden erbeten unter „L“ an die Geschäftsstelle d. Bl.

Auf 1. Januar 1915, eventl. auch früher eine bessere 4 od. 5zimmrige

Wohnung

zu mieten gesucht. Angebote an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Ein abschließbarer

Boden

zur Lagerung von Frucht wird gesucht. Angebote an Wilhelm Dingler, Bahnhofstr.

Neues Sauerkraut

das Pfund zu 12 Pfg., sowie schöne

Einmachbohnen

empfehlen

Philipp Maß,
Handelsgärtnerei.

Neue gesunde

Zwiebeln

Zentner 6 Mk.

Für Wiederverkäufer bei Bezug von 10 Zentner

per Zentner 5 50 Mk.

ab hier, gegen Nachnahme.

Pfannkuch & Co.

Gesellschaft mit beschränkter Haftung

Filiale Calw.

Telefon 45.

Gelbe Rüben,

Extra Qualität Mk. 4.20 p. Ztr.
Erste Qualität Mk. 3.50 p. Ztr.

Rote Rüben,

Mk. 3.50 p. Ztr.

Gelbe Kartoffeln,

Mk. 4.50 p. Ztr.

Pfeffermünztee,

Mk. 1.50 per Pfd.

empfehlen unter Nachnahme

Landwirt Kimmich,

Kleinsachsenheim (Württ.)